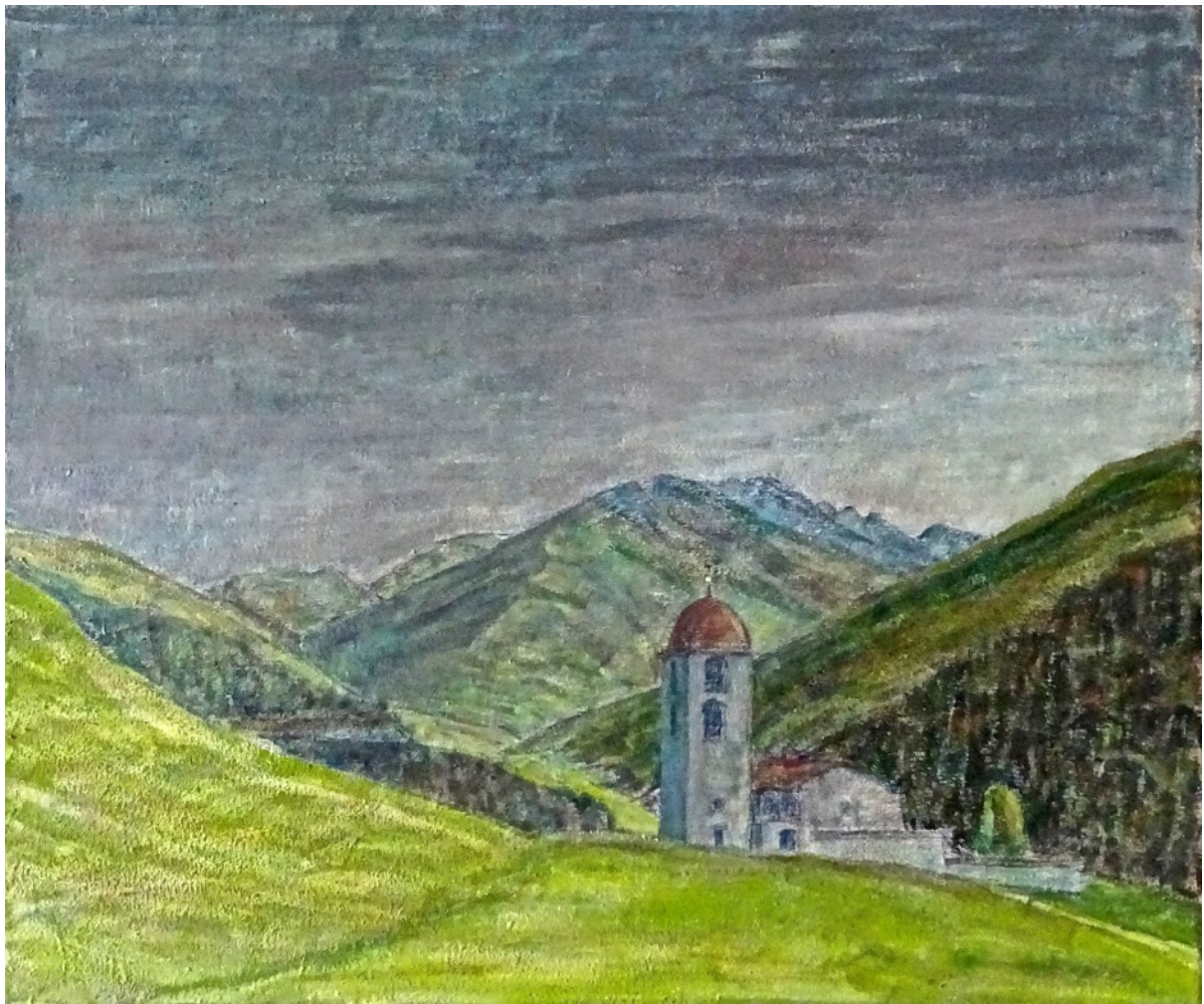


Fredi Buchli
Bildender Künstler

Avers

Auf den Spuren meiner Wurzeln.
Eine künstlerische Auseinandersetzung mit meiner Herkunft.



Edelweisskirche in Avers Cresta
Oel auf Leinwand, 56x47

Idee:

Im Sommer 2014 verbrachte ich 3 Monate in meiner Heimatgemeinde Avers im Kanton Graubünden. Das Avers meines Vaters und der Walser, der Berge über dem Hochtal und der weite Himmel.

Seit dieser Zeit widme ich mich dem Thema Herkunft und spüre meinen Wurzeln nach.

Es entstehen Zeichnungen, Pastell- und Oelbilder, beeinflusst durch die Recherchen über meine Herkunft und beeinflusst durch die kulturelle, geografische und geschichtliche Situation dieses Hochtales: Die Bildung der Alpen vor 100 Mio. Jahren, die letzte Eiszeit, die Walsereinwanderung im 13. Jahrhundert, die Orientierung für lange Zeit vorwiegend gegen Süden über die Alpenübergänge nach Italien, das heutige Leben auf über 2000 Meter über Meer.

Zentral war das Erspüren der Landschaft, das Durchstreifen der seit der letzten Eiszeit wenig veränderten Gegend. Zentral jedoch waren auch die Kontakte und Gespräche mit den Bewohnern des Tales, welche teilweise die Buchlis noch kannten. Mein Vater verliess das Tal nach der Schule ca. 1945, sein Vater und sein Bruder folgten kurze Zeit später nach Chur. In Juf, dem hintersten und höchst gelegenen Ort (2126 M.ü.M.) steht noch das Buchlisch Huus, 1649 erbaut. Von meinem Urgrossvater (1843-1925) noch bewohnt.

Ich weiss wenig über meine Herkunft väterlicherseits. Frage ich meinen Vater, weicht er aus und sagt, das sei vorbei. Hat diese Verschwiegenheit mit der persönlichen und familiären Situation zu tun, oder kommt sie aus den Lebensbedingungen der damaligen Zeit, in diesem rauen Hochtal inmitten fremder Kulturen?

*Buchlisch Huus in Avers-Juf,
erbaut 1649*



*Familie Buchli, mein Vater in der Mitte unten,
ca. 1938*



Geografie:

Keine Bäume weit und breit, nackte Landschaft. Nicht verwunderlich auf über 2000 Metern über Meer. Die Offenheit und die Größe und Nähe des Himmels hier. Das Tal liegt hoch oben, ist breit und die Berge noch 1000 Meter höher. Da hat man viel Boden unter den Füßen und viel Luft nach oben. Vielerorts ist auf dieser Höhe Alpgebiet. Dieses Hochtal ist seit Jahrhunderten ganzjährig bewohnt. Es liegt noch nördlich der Alpen, nördlich dem Bergell (Soglio) und Chiavenna, und grenzt an Italien gegen den Splügenpass. Im Avers spricht man deutsch, rundum italienisch und gegen Norden, talabwärts, romanisch. Das Klima ist generell rau, jedoch auch vom Süden beeinflusst. Vielleicht ist es deshalb möglich, hier ganzjährig zu leben und Landwirtschaft zu betreiben.

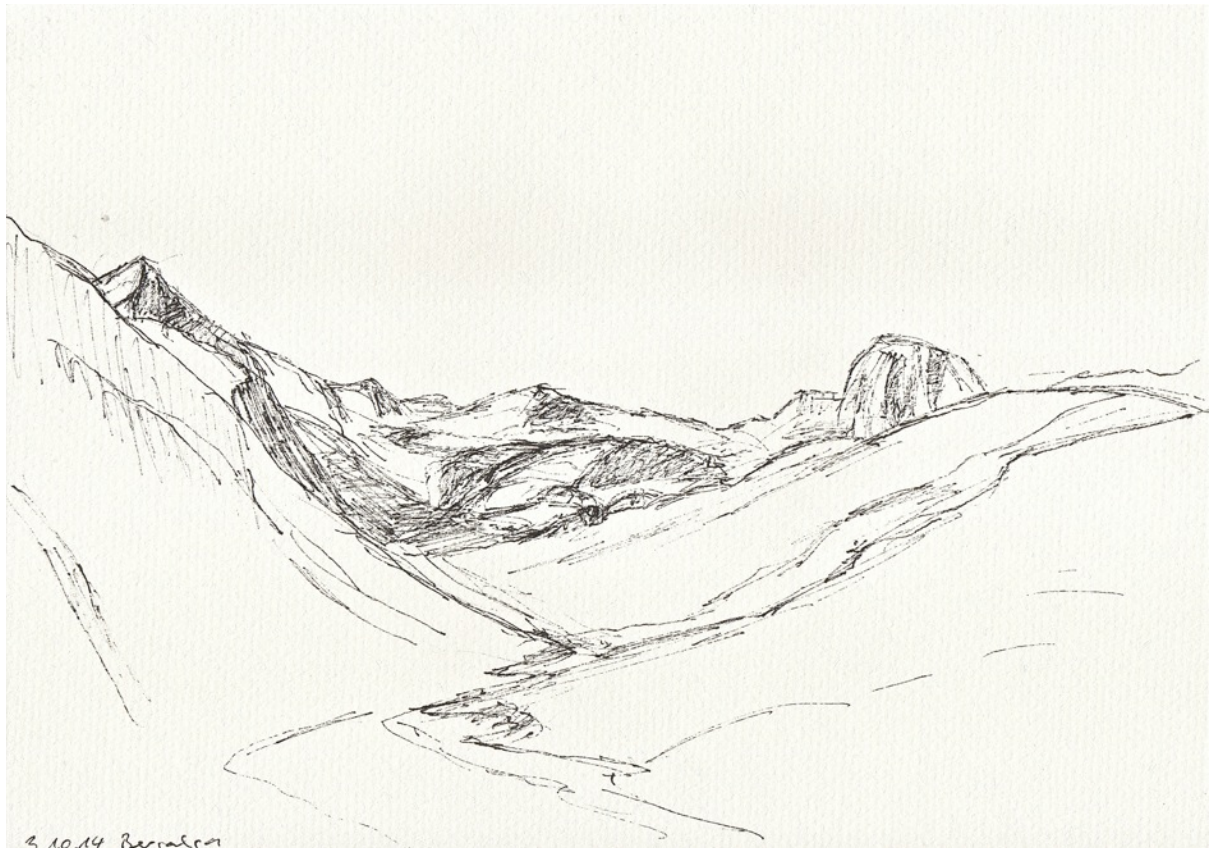
Süden oder Norden?

Die Nähe als Nordtal zum Süden.

Die Nähe zum Süden war lange Zeit zentral. Bis zum Ende des 19. Jahrhunderts tauschten die Avner Waren mit Italien aus. Sie trugen sie über die verschiedenen Pässe nach Soglio, Chiavenna und weiter nach Como und Mailand und wieder zurück. Die Post kam nach Bivio und die Avner holten sie periodisch und trugen sie über den Stallerberg nach Juf. Seit Beginn des 20. Jahrhunderts und dem Bau der Kantonsstrasse orientieren sich die Avner talabwärts gegen Norden, notabene gegen die romanisch- und deutschsprachige Seite. Die Strasse beginnt in Andeer an der San Bernardinoroute und endet in Juf. Wanderwege führen weiter nach Bivio und ins Bergell.

Was bleibt, ist die Sehnsucht nach dem Süden: Gleich da hinten ist Italien; Chiavenna auf 360 Meter Höhe.

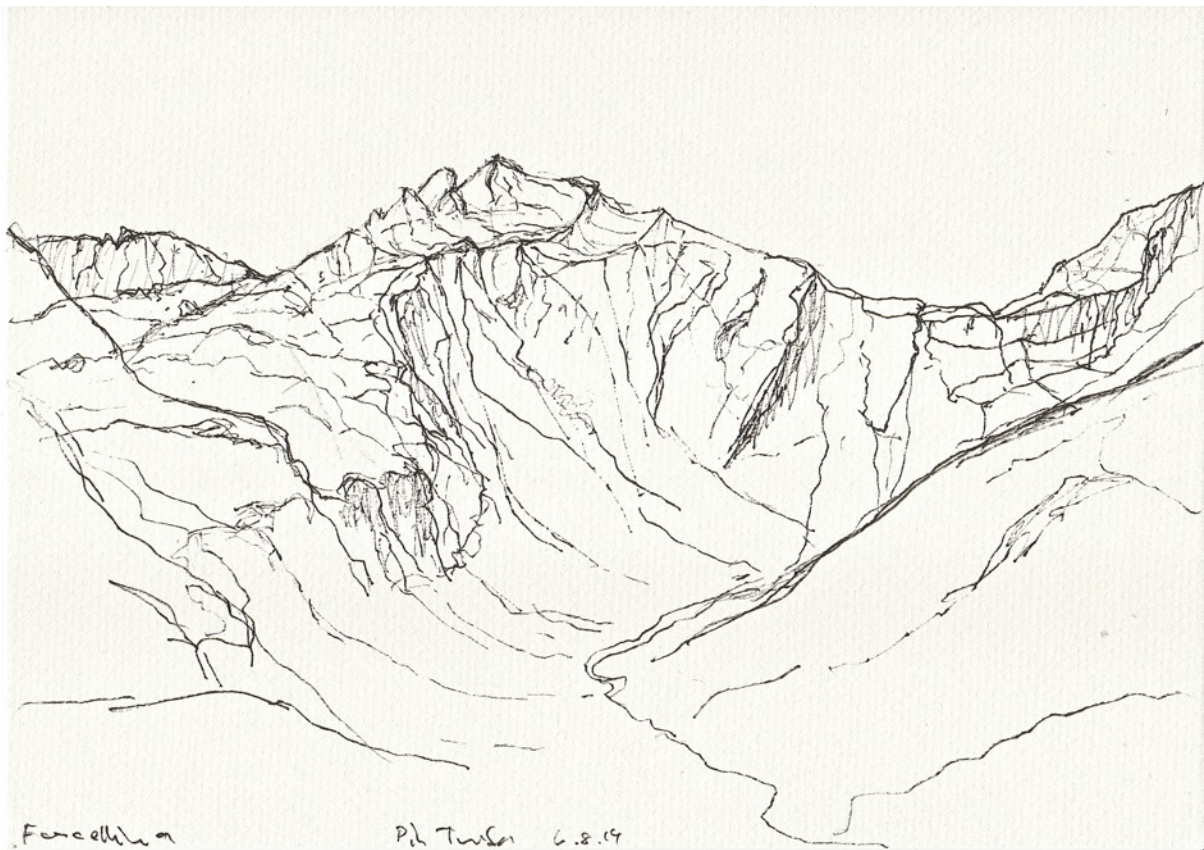
Bergalgapass, 2799 M.ü.M./Tusche auf Papier/21x29,7



Die Abgeschlossenheit als Nordtal gegen Norden.

Das Tal beginnt hinter Juf im Quellgebiet des Jufer Rheins (Averser Rhein) am Fusse des Piz Piot. Zuerst senkt es sich sanft über 10 Kilometer bis Cresta, dann zieht es gurgelnd wie durch einen Trichter talabwärts, 25 Kilometer weit mit 1100 Metern Höhendifferenz und 5 Schluchten bis Andeer.

*Quellgebiet des Averser Rheins hinter Juf mit Piz Turba
Tusche auf Papier, A4*



Das Avers hat also von Süden her mehrere Eingänge (Fusswege) über die Pässe, jedoch talabwärts gegen Norden nur einen Ausgang, und dieser zieht sich durch tiefe, enge Schluchten. Bis Ende 19. Jahrhundert als Talweg und Saumpfad und deshalb wegen Schnee und Lawinen sehr gefährlich und nicht das ganze Jahr begehbar und immer wieder durch Unwetter oder Lawinen zerstört. 1895 kam dann die erste Strasse, die Kantonsstrasse von Andeer. Heute als Wanderweg teilweise erhalten. Seit den 60er Jahren besteht die jetzige Strasse mit Tunnels und spektakulären Brücken.

Val Ferrera und Aversertal

Trotz mehrmaligen Fahrten mit dem Postauto habe ich nach zwei Wochen im Avers immer noch keine innere Vorstellung der Strecke zwischen Andeer und dem Avers. Enge Schluchten, Tunnel, kleine Ebenen mit den Dörfern, hochaufsteigende Berge links und rechts.

Ich fahre mit dem Postauto nach Andeer und gehe zu Fuss in mehreren Tagesetappen zurück. Die Roflenschlucht gleich nach Andeer an der italienischen Strasse (jetzt N13), tosende Wasser durch enge Felsen. Ein zurückgekehrter Auswanderer aus Amerika hat dort in intensiver Sprengarbeit einen Gang in die Schlucht und unter den Wasserfall gebaut. Dort zweigt es ab ins Val Ferrera und ins Avers. Die erste Steinbrücke über den Averserrhein (oder Reno di Ferrera) der 1895 erbauten Strasse, wird noch vom Steinbruchunternehmen mit schweren Lastwagen befahren. Hier wird der berühmte Andeerer Granit, der Verde, abgebaut. Die grosse Betonbrücke der N13 hoch darüber lärmt und bröckelt, rostige Armierungseisen sind sichtbar.

*Gianda Manedla im Val Ferrera
Tusche auf Papier, A4*



Dann wird es ruhig. Das Tal bis **Ausserferrera** ist eng. Wald, Strasse, Bach. Im Bach, in den geformten Steinen ist die Eiszeit sichtbar. Dann das Kraftwerk, welches das Restwasser fließen lässt. Teile des früheren Tal- und Saumweges sind begehbar. Hier wurden hoch oben in den Berghängen über 250 Jahre lang bis 1869 Buntmetallerze abgebaut, hinunter gebracht, verarbeitet und abtransportiert. Atmosphäre von durchziehenden Menschen und Tieren, schwer beladen mit wenigen technischen Hilfsmitteln, ausgesetzt den Natur-

gewalten. Riesige Felsblöcke stehen herum, sind lange vor dieser Zeit herunter gedonnert und stehen nun da und der Wald deckt sie langsam zu. Magic Wood heisst das heute und zieht tausende Boulderer aus ganz Europa an. Sie versuchen, ohne technische Hilfsmittel, drei bis fünf Meter hohe Felsblöcke rauf zu klettern. Davor und danach sitzen sie bei ihren Campern auf dem Parkplatz.

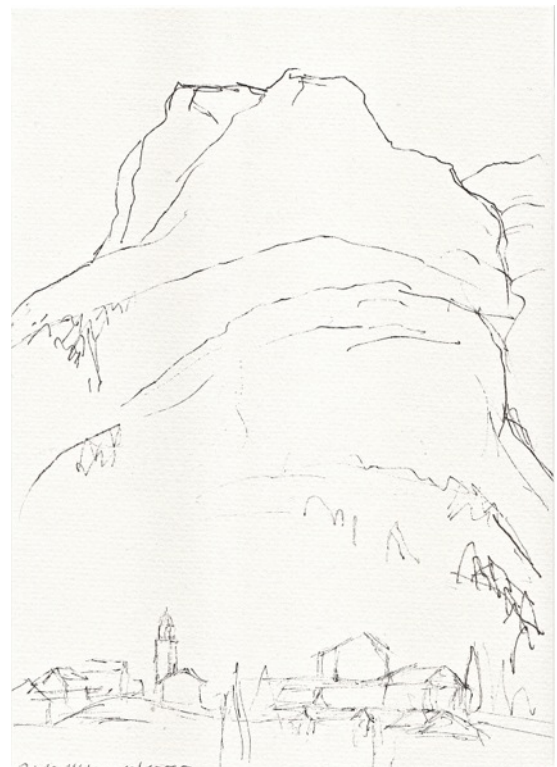
Bei der Postautohaltestelle „Schmelzi“ sind noch Ruinen eines Schmelz- und Aufbereitungsgebäudes. Ich gehe ein Stück weit einen Knappenweg den Berg hoch. Steil, rutschig, endlos; und das eisenerzhaltige Gestein war schwer. Im Bergbaumuseum in Innerferrera sind die Arbeitsbedingungen der Knappen dargestellt. Für diese engen Stollen und steilen Wege, mussten die Knappen jung und klein sein.

Vor Ausserferrera öffnet sich das Tal etwas, Gletschermühlen im Bachbett und oben im Wald. Die Quelle bei Martegn, den Martinsbrunnen finde ich nicht.

*Ausserferrera
Tusche auf Papier, A4*



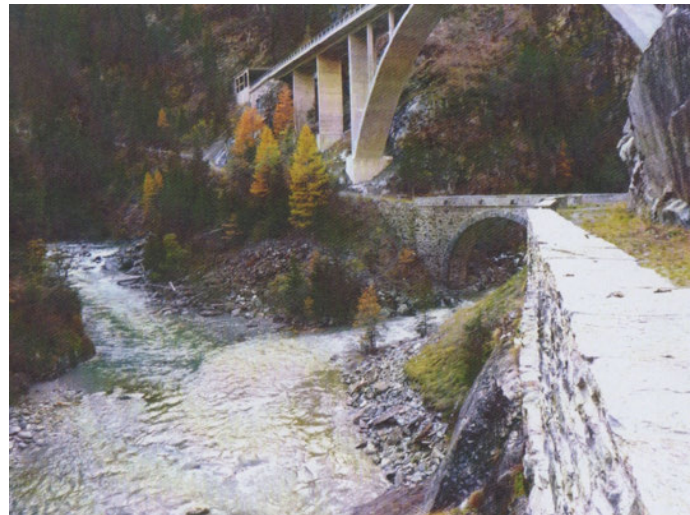
*Innerferrera
Tusche auf Papier, A4*



Nach **Innerferrera** dann die alte Averserstrasse von 1895. Hohe Natursteinmauern bis tief in die Schlucht, gebaut von einer italienischen Firma mit den Steinen von hier. Unten der Averser Rhein und weit oben, klein, der Himmel. Beim Mut d'Avers ein kleiner, roh aus dem Felsen gebrochener Tunnel, der einzige auf der ganzen Strecke.

Dann kommt die Abzweigung ins Val d'Uors, dem Bärenental. Es führt ins Val di Lei nach Italien mit dem grossen Stausee. Bärenspuren könnte es durchaus haben, gleich hinter den nächsten Bäumen finde ich Steinpilze.

Bei einer Wanderung vom Stausee Val di Lei (nach einem üppigen Essen im italienischen Restaurant) talabwärts durchs Val d'Uors, kommt wieder das Trichtergefühl auf. Zuerst breit, dann ein endloser Sog nach unten. Es wird enger und dunkler, die Bergspitzen verschwinden im Himmel. Viel Wasser, Moos, alte Arven, Ruhe, die Zivilisation nicht vorhanden, wo führt das hin? Die Landkarte sieht das weniger geheimnisvoll, irgendwo da unten müsste Innerferrera sein. So ist es denn auch. Rückblickend hatte ich nicht wirklich Angst vor Bären oder der Hölle.



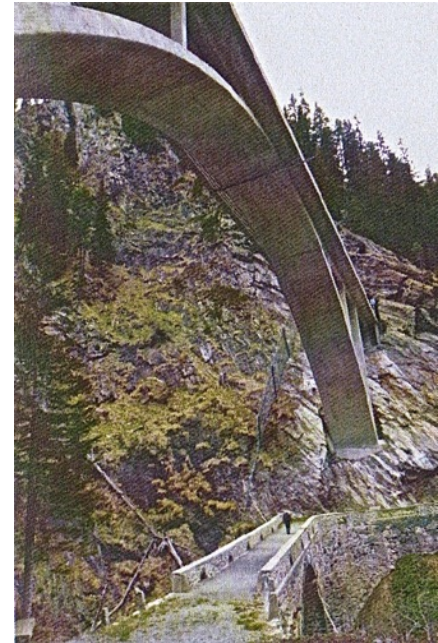
*Mündung des Reno di Lei (rechts)
in den Averser Rhein*

Als Höhepunkt der Einfluss des Reno di Lei und die Grenze zu Italien, einer grossen Natursteinbrücke von 1895. Gleich darüber die riesige Betonbrücke von 1960, welche den heutigen Verkehr von einem Tunnel in den nächsten führt. Der Fels ist bröcklig und wasserdurchflossen, Geröll auf der Strasse, kaum vorstellbar, dass bis 1960 hier der Verkehr durchging. Kreuzen war nur an wenigen Ausweichstellen möglich. Ich erinnere mich, dass meine Eltern immer hofften - als wir mit dem Ford Anglia von Chur ins Avers fuhren - dass kein Auto entgegen komme. Wenn doch, war die Frage: wer fährt zurück? Auch bei den Ausweichstellen war es eng. Das hochfahrende Auto wollte nicht zu nahe an die Felswand fahren und der hinunterfahrende Automobilist hatte Angst vor dem Abgrund.

Hier treffen die Natur und die Kultur des Menschen trefflich aufeinander. Der Mensch, der sich nicht aufhalten lässt und sich nicht vor grösstem Aufwand abhalten lässt und die Herausforderung sucht. Die Natur, die selbstverständlich da ist und ihren Platz behauptet. Das Blümlein wächst aus der Mauerfuge der Brücke, der Wald drängt nach oben, das Wasser durchzieht alles, schiebt Material auf den Weg. Eine Lawine kommt, ein Bergsturz zeigt die Vergänglichkeit und die erdgeschichtliche Veränderung und Entwicklung. Der

Mensch räumt weg, begräbt die Toten, baut sicherer, grösser, schneller und das Möslein setzt sich an den Beton und der Rost an das Eisen, ganz unaufgeregt. Hier zwischen Himmel und Hölle, Stein und Beton könnte man trefflich philosophieren über das Dominium terrae, der Herrschaft über die Erde - der Auftrag Gottes aus dem alten Testament: Macht euch die Erde untertan.

*Steinpilze aus dem Val di Lei
Tusche auf Papier, 21x15*



An diesem Punkt beginnt auch die Gemeinde Avers. Und es geht im gleichen Stil weiter. Nach der Schlucht ist vor der nächsten Schlucht und dazwischen hat es Dörfer. **Campsut**, die erste Averser Fraktion, **Cröt** die Zweite. Dort zweigt das Tal ab. Geradeaus ins Val Madris, in drei Stunden Fussmarsch ist man am Ende des Tales in der Alp Sovrana und in weiteren 5 Stunden über den Prasnolapass in Soglio. Auch das ist ein jahrhundertalter Uebergang in den Süden und für die alten Averser ein ganz selbstverständlicher Aufwand, ihre Tiere im Sommer und im Winter zu Fuss hinüber zu treiben und schwer beladen zurück zu kehren.

*Campsut
Tusche auf Papier, A4*





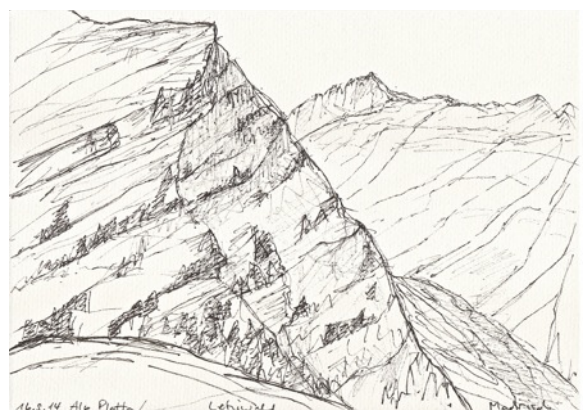
*Cröt
Tusche auf Papier, A4*

Möchte man ins Averser Obertal, muss man bei Cröt den Letziwald hoch und die letzte und höchste Schlucht überqueren. Das Postauto hat Zeit, auf der Letzibrücke anzuhalten und die Aussicht auf den herbstlichen Lärchenwald zu preisen und einen Blick nach unten zu riskieren: Das sei die höchste Brücke in ganz Graubünden. Die erste Aktion meines Vaters bei jedem Ausflug ins Avers, war der Stop bei dieser Brücke. Er suchte einen grossen, möglichst flachen Stein und trug ihn in die Mitte der Brücke. Tief unten das Wasser des Averser Rheins mit einer ruhigen Stelle mit tiefem Wasser, einer „Gumpa“. Mein Vater lehnte sich über das Geländer und liess den Stein, leicht drehend auf der flachen Seite, hinunterfallen. Ich sehe ihn heute noch fliegen fliegen fliegen und der Atem stockte, das Wasser spritzte weit auf in völliger Stille... und dann der Knall... mehrfach wiederholt von Felswand zu Felswand.

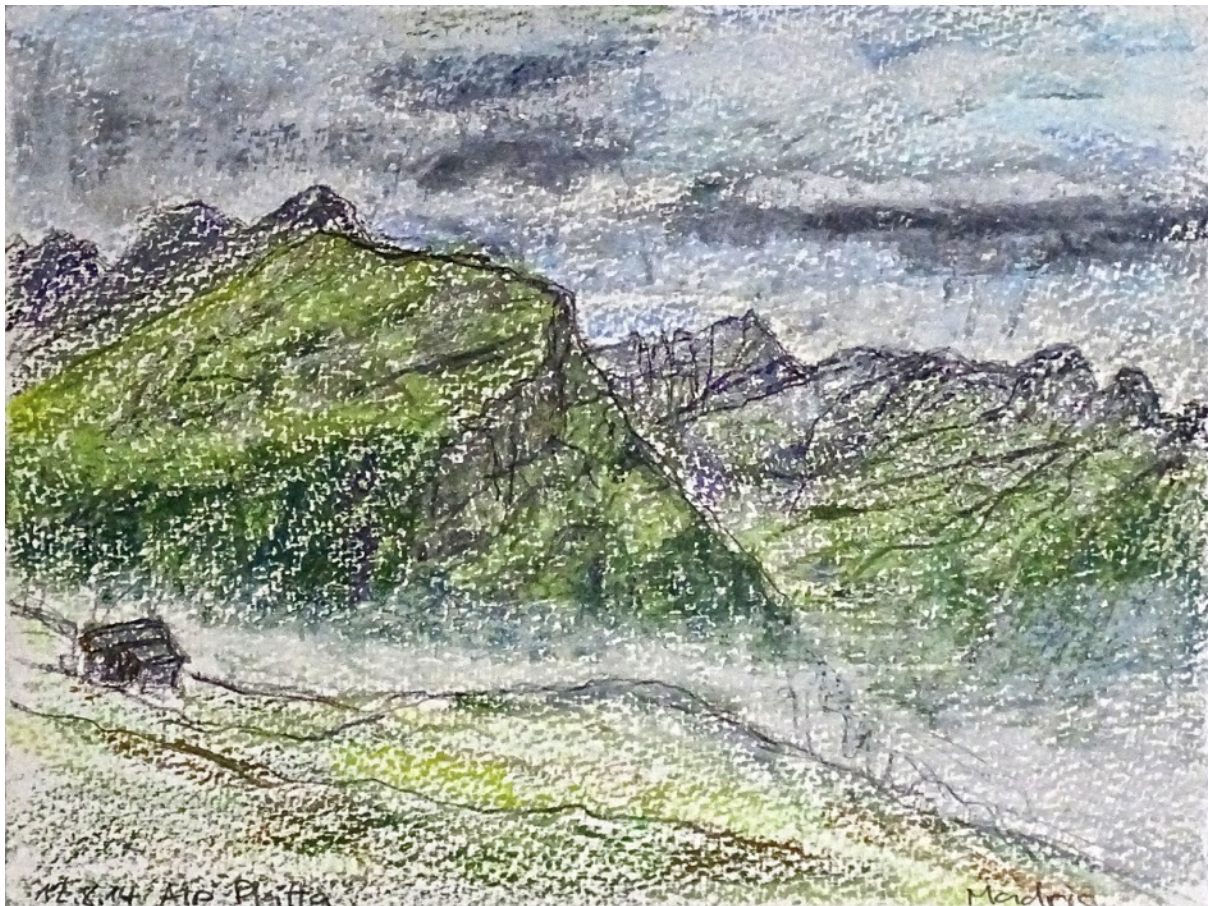
Das letzte Stück geht an der rechten steilen Talseite hoch bis **Cresta**. Im Winter bestaunten wir hier die blau schimmernden Eiszapfen, die rechts der Strasse am Felsen klebten. Cresta ist der Hauptort mit der einzigen Kirche der Gemeinde, der Schule, dem Volg und der Gemeindeverwaltung. Das Tal öffnet sich, wird weit und mild, mit einem grossen Himmelsdach.

Ich gehe gerne diese Strecke zu Fuss. In diesem Uebergang von Wald und nackter Landschaft. Nach Cröt im Letziwald und weiter durch den Capettawald bis Pürt, mit uralten Arven auf über 1900 Metern, Wasser überall, Mooslandschaften. Vorbei am Galgaboda mit dem Gedenkstein an die 14 hingerichteten Hexen.

*Blick von der Alp Platta ins Aversertal, vorne Cresta / rechts Letziwald und Val Madris
Tusche auf Papier, A4*



Bei **Cröt** im Eingang zum Val Madris zeigt uns der Wildhüter an einem Wildbeobachtungstag einen Adlerhorst im Felsen. Das Junge sei bereits ausgeflogen und lerne jetzt mit der Mutter das Jagen. Er habe sich beim Nest abgeseilt und das Junge beringt, das Nest sei voller toter Murmeltiere gewesen. Der Adler muss fressen, will er 2.40 Meter Spannweite erreichen. Bartgeier würden nicht nisten im Avers, kommen jedoch vom Engadin zu einem Augenschein ins Tal. In zwei Schwingen sind sie hier und können in weiteren zwei Schwingen Chiavenna von oben besichtigen. In diesen zwei Stunden sehen wir Gamsen, Hirsche und ein Reh. Hat der Wildhüter dermassen gute Kontakte zu seinen Tieren, dass er sie zu diesem Termin herlocken kann? Ich habe vorher und nachher eher selten Tiere gesehen, mein Fokus war mehr auf Form, Raum, Linie, Licht, Farbe, Stimmung und Atmosphäre gerichtet. Als ich ihm stolz erzählte, dass ich im Mazzagebiet 12 Steinböcke gesehen hätte, sagte er mir, dass dieses Rudel 18 Steinböcke zähle. Als diese Tiere plötzlich 30 Meter vor mir durchgingen und hinter dem nächsten Grad verschwanden, erschrak ich dermassen, dass ich glaubte, das seien Gamsen, oder Hirsche. Ich konnte mir einfach nicht vorstellen, dass ich jemals Steinböcke sehen würde.



*Blick von der Alp Platta auf den Letziwald und ins Madrisch
Oelpastell auf Papier, 32x24*

In **Cröt** habe ich mich mit Marie Loi-Veraguth über das alte Avers und meine Verwandtschaft unterhalten. Als ich sie zu Beginn meines Aufenthaltes an einem Alpfest kennen lernte, konnte sie mir sofort sagen, dass die Schwester meines Urgrossvaters Rudolf Buchli, geboren 1843, die Grossmutter von ihr sei. Marie Loi kennt meine Verwandtschaft

besser als ich und besser als mein Vater. Die Begegnung und das Gespräch ist interessant und lebendig, die Zeit von früher lebt auf und passt in die Gegenwart. Mein Urururgrossvater, Rudolf Buchli, geb. 1776 und wohnhaft in Juf, sei Zimmermann gewesen. Es gebe noch heute Häuser und Ställe mit der Inschrift MRB: Meister Rudolf Buchli. Die verwandtschaftlichen Zusammenhänge sind kompliziert. Viele sind miteinander verwandt. Das Tal war jedoch trotz dieser extremen Abgeschlossenheit immer ein offenes Tal mit vielen Einflüssen von aussen: Der jahrhundertlange Austausch von Waren mit Italien. Bergleute und Knappen aus dem Tirol. Heuer und Hirten aus Italien, bis die Maschinen und Traktoren kamen. Der Kraftwerkbau im westlichen Nachbartal Val di Lei mit den Wasserfassungen im ganzen Avers in den sechziger Jahren wurde wieder vorwiegend von Italienern gebaut. Ich erinnere mich noch an die Baubaracken und an die ganz langsam fahrenden, riesigen Kipperlastwagen bei den Abbaustellen hoch oben im Fels für den Betonkies. Diese Abbaustellen sieht man von weitem und wird sie noch in 2000 Jahren sehen, wenn die „neuen Römer“ hier archäologische Studien betreiben werden. In der heutigen Zeit kommt der Einfluss von Norden. Man ist schnell in Thusis und Chur. Die moderne Strasse mit Tunnels und Brücken lassen die Schluchten und den alten Talweg darin kaum erahnen.

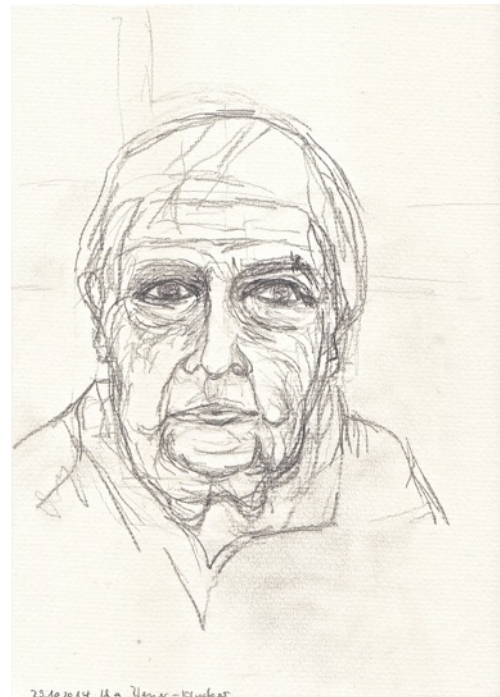


*Marie Loi-Veraguth und Ida Bleuer-Klucker
beim Nüa Huus in Cresta*



In **Cresta** lebt im Nüa Huus Ida Bleuer-Klucker, 92 jährig. Das Haus ist von 1739, war damals neu und das einzige ganz aus Stein gebaute Haus in Cresta. Ida weiss viel vom

aktuellen und alten Avers. Sie schreibt ein Wörterbuch, Hochdeutsch-Avnerdeutsch. Sie erzählt sehr offen und selbstverständlich aus ihrer Kindheit. Vom Tod ihres drei-jährigen Bruders. Vom Auswandern ihres Vaters, als sie fünf-jährig war und ihre Mutter mit dem fünften Kinde schwanger. Sie sah ihn erst 26 Jahre später wieder. Er kam für 3 Monate auf Besuch, inzwischen hatte er eine neue Familie in Amerika gegründet. Sie erzählt vom frühen Tod ihres Ehemannes. Alleinerziehende Mütter scheinen kein Phänomen aus der heutigen Zeit zu sein. Ida erzählt ohne Enttäuschung, es war so und es war richtig so und aus ihr wurde eine starke Frau. Das Foto ihres Vaters hat den besten Platz über dem Sofa. Gleich darunter hängt nun ein Portrait von ihr, welches ich bei einem unserer Gespräche zeichnete. Gemütliche Gespräche in der alten Küche mit Pulverkaffee, Guazli und selbstgemachtem süßem Chümischnaps, einer Avner Spezialität.



*Ida Bleuer-Klucker
 Oel auf Leinwand, 25x30/
 Bleistift auf Papier, A4*



*Cresta
 Haus links: Wohnhaus
 meines Vaters
 Haus rechts: Nüa Huus von
 Ida Bleuer-Klucker
 Tusche auf Papier, 21x15*



*Edelweisskirche in Cresta
Tusche auf Papier, A4*

Der alte Saumpfad geht von **Cresta** bei der Edelweisskirche vorbei nach **Pürt**. Ab dort gibt es keinen Wald mehr. Das Tal liegt hell da und zieht sich leicht ansteigend gegen Süden.

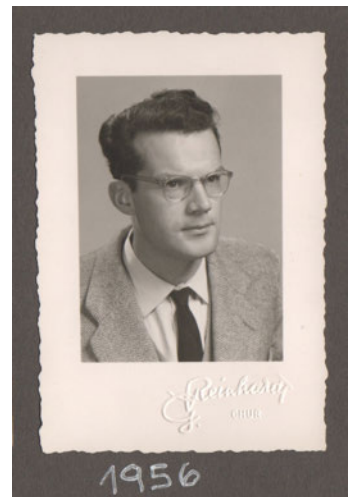


*Pürt / rechts Blick von Pürt nach Cresta
Tusche auf Papier, A4*

Am Bach heisst der nächste Weiler. Früher war hier die Schule. Mein Vater legte den stündigen Schulweg von Cresta zweimal täglich zurück. Da damals die Schule erst im Spätherbst begann und bis zum Frühjahr dauerte (26 Wochen), konnte er den Weg die meiste Zeit mit den Skiern machen. Leider war die schöne Spur vom Morgen am Abend für

die Rückkehr meistens wieder zugeweht. Nach einem halben Jahr Schule, ein halbes Jahr zu Hause im Stall und beim Heuen helfen, eine ganze Kindheit lang. Dann schaffte er den Sprung ins Lehrerseminar in Chur, obwohl er im Avers keinen Turnunterricht hatte und ein eher geruhsames Schülerleben genoss. Der Seminardirektor meinte zu den Professoren bei der Aufnahmeprüfung: Bei dem müsst ihr ein Auge zudrücken, der kommt aus dem Avers.

Mein Vater, 29-jährig, im Jahr meiner Geburt



*Vorder Bergalga / Bergalgapass
Tusche auf Papier, A4*

Dann kommt **Juppa**. Hier zweigt das **Bergalgatal** ab. Der Weissberg und das Gletscherhorn rahmen den Bergalgapass ein. Die Sehnsucht nach dem Süden zieht, wenn nur nicht 2500 Höhenmeter zwischen dem Pass und Chiavenna wären.

Die Garage gibt es noch, in welcher mein Grossvater seinen Lastwagen parkierte. Er war selbständiger Waldarbeiter und machte Transporte. Zuerst mit Ross und Wagen, dann mit einem Lastwagen, zusammen mit meinem Onkel Bartli. Die Zeiten in den vierziger Jahren waren jedoch schwierig, und mein Grossvater und mein Onkel waren Schwerarbeiter, jedoch wahrscheinlich nicht die besten Geschäftsleute. Onkel Bartli war unternehmungslustig und humorvoll. Man erzählt, der Bartli habe bei einer Sekte, die sich im Avers niederge-

lassen habe und den Weltuntergang predigte, in einer dunklen Nacht mit Sprengstoff und Feuer einen grossartigen Weltuntergang inszeniert.

Einige Jahre nach dem Tod meiner Grossmutter, zogen mein Grossvater und Onkel Bartli nach Chur. Bartli arbeitete als Kehrlichtlastwagenchauffeur bei der Stadt. Manchmal kam er bei uns vorbei, parkierte den Lastwagen vor unserem Haus und zeigte uns, was er Nützlich-liches aus dem Kehrlicht für sich und für uns gefunden hatte. Wahrscheinlich hat er einiges für den Bau des Häuschens in Juf brauchen können. Das Land für das Häuschen habe er von der Familie Menn als Gegenleistung erhalten. Er half Heuen und Bauen und durfte sich dafür ein Stück Land frei aussuchen. Er nahm das Stück Land unten im Tal neben dem rauschenden Averser Rhein und nicht oben an etwas attraktiverer Hanglage. Da an dieser Stelle auch noch der Müllibach in den Averser Rhein führt, in diesem Jahr mit sehr viel Wasser, war es für meine Cousine in ihrem Ferienhäuschen ein Rauschen von allen Seiten.

Mein Grossvater war einer der ersten, der die AHV-Rente beziehen konnte. Er war ein lieber Mann. Ich erinnere mich gerne, wie ich als Kind seine grossen verarbeiteten Hände bestaunte. 1965 wurde er in Chur auf dem Fussgängerstreifen von einem alkoholisierten Autofahrer angefahren und starb im Spital.

Mein Grossvater, der Avner Neni



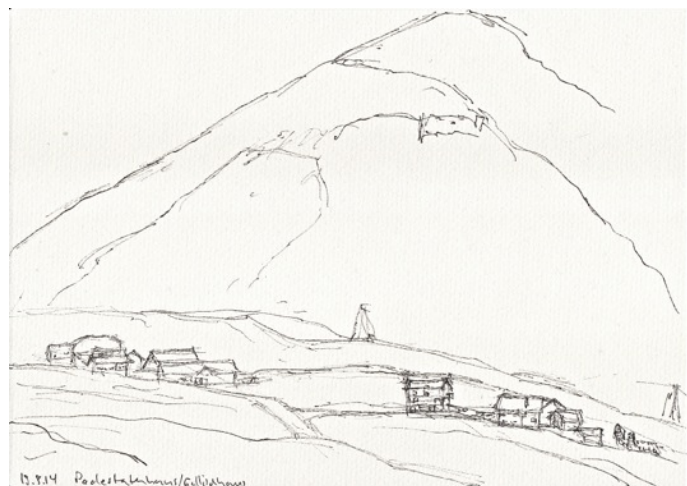
*Juppa mit den Weissbergen / Blick vom Bergalgatal nach Juppa mit Piz Platta
Tusche auf Papier, A4*

Das **Podestatenhaus** ist der letzte Weiler vor Juf. Hier steht das zweite Steinhaus des Tales, herrschaftlich gross und schwer. Der Podestat vom Veltlin konnte 1664 in seiner einjährigen Amtszeit dieses Sommerhaus bauen, offensichtlich ein einträgliches Jahr im reichen Veltlin.

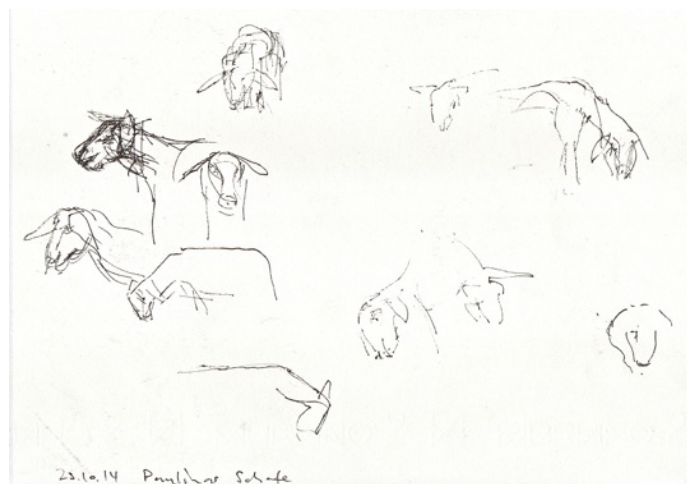
*Gallischhaus / Podestatenhaus
Averser Rhein
Tusche auf Papier, A4*



*Podestatenhaus
Gallischhaus
Wengahorn
Tusche auf Papier, A4*



*Paulinas Schafe vom Podestatenhaus
Tusche auf Papier, A4*



Dann ein letzter leichter Anstieg bis **Juf**. Die Strasse endet auf dem Parkplatz der Pension Edelweiss in Unterjuf. In Oberjuf stehen das Buchlich Huus und die Pension Alpenrose. Mein Vater und wir Buben halfen der Wirtin, dem Aggelipool (Tochter vom Pool, Paul Kunfermann), in den Ferien beim Heuen. Ich erinnere mich an eine grosse kühle Küche mit dunklem Vorratsraum gegen den Hang. Es hatte immer viel zum Essen auf dem grossen Küchentisch. Das Aggelipool war schon alt und verbrachte ihren Tag in der Küche. Kaum waren wir da, schickte sie meinen älteren Bruder, ca 10 jährig, in die Gaststube die Gäste zu bedienen. Das Buchlich Huus wurde 1649 erbaut, 1880 wohnte eine Familie Jäger mit ihrem starken Knecht Rudolf Buchli darin. Er lebte von 1843 bis 1925 und war mein Urgrossvater. In der Zeit meiner Kindheit war das Haus leer und am Verfall. Vor ein paar Jahren wurde es renoviert und ist heute ein Ferienhaus.



*Juf, 2126 M.ü.M.
Tusche auf Papier, A4*



*Mein Grossvater ganz rechts
vor dem Buchlich Huus von
1649 in Juf, ca. 1960*

*Averser Rhein (Jufer
Rhein), Juf, Mazza-
spitzen
Tusche auf Papier, A4*



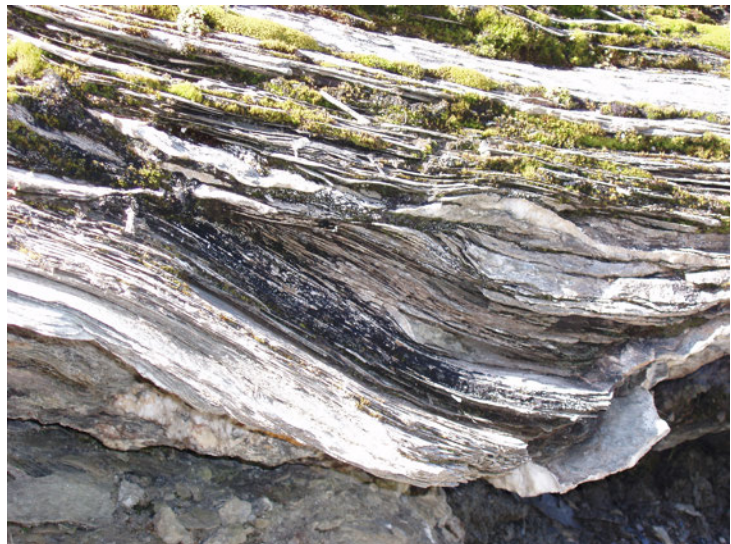
*Mazzaspitzen bei Juf
Oel auf Leinwand, 65x57*



Geologie

Vor 100 Millionen Jahren war hier ein Meer. Es verband Europa und Afrika. Diese zwei Kontinente bewegten sich aufeinander zu. Durch zunehmenden Druck der afrikanischen Kontinentalplatte hob sich die eurasische Platte und das Meer zog sich langsam zurück. Dabei drückte es die abgelagerten Sedimente des Meeres langsam hoch und die Alpen entstanden. Die Alpen wären bis zu 20'000 Meter hoch, hätten sich durch Niederschläge und Eiszeiten die entstanden Berge nicht gleichzeitig aberodiert. Da der Druck der afrikanischen Platte stärker war als der europäische, liegen die afrikanischen Schichten zuoberst und sind heute hier im Avers als die verschiedenen Gesteinsarten gut sichtbar in Farbe und Konsistenz. Im Tal unten eher der harte Gneis, entstanden aus dem Grundgestein des Meeres, durch hohen Druck der Verschiebung, und Talaufwärts eher der Schiefer, entstanden aus den Sedimenten des Meeres. Die Verschiedenheiten der Gesteinsarten sieht man nicht nur in den Farben, sondern auch in der Nutzung als Baumaterial (Mauern, Dächer) und den Namen der Berge: Bergalger Weissberg und die Weissberge bei Cresta sind aus Marmor. Erz-, eisen- und schwefelhaltiges Gestein ermöglichten 250 Jahre Bergbau, welcher sicherlich wegen des hohen Bedarfes an Arbeitern und Holz zur natürlichen und kulturellen Strukturierung des Tales beitrug.

*Afrikanischer Strand auf 2800
M.ü.M. am Wengahorn bei Juf*



*Wengahorn
Öl auf Leinwand, 40x32*



Geschichte

Ab dem 13. Jahrhundert wanderten Walliser aus dem Goms Richtung Westen nach Graubünden und über die Berge nach Italien. Weiterwanderer erreichten Como und kamen von dort über das Bergell und die recht hohen Pässe ins Avers. Das Tal war rätoromanisch besiedelt, wahrscheinlich nur als Alpbgebiet. Es entwickelte sich eine deutschsprechende Walsersiedlung inmitten von italienischem und romanischem Gebiet. Im Gegensatz zur romanischen Dorfkernsiedlungsweise siedelten die Walser hier in kleinen Weilern und allein stehenden Höfen. Eine grosse Eigenständigkeit und Selbständigkeit war gefordert. Es gab wenig Kontaktmöglichkeiten. Im 17. Jahrhundert war es dann Pflicht bei Busse, am Sonntag bei der Kirche in Cresta zu sein, zum Plappern. Im Winter wahrscheinlich kein einfaches Unternehmen vom Madris oder von Juf aus. Da es in dieser Höhe keine Selbstversorgung gab, waren sie auf Austausch von Waren angewiesen. Weil die Wege ganzjährig einfacher gegen Süden als talabwärts begehbar waren, führten die Avner ihre Tiere über die Pässe nach Italien und kamen mit Getreide, Dörrfrüchten, Wein etc. zurück. Mit dem Bau der ersten Kantonsstrasse anfangs 20. Jahrhundert von Andeer her, änderte sich diese Situation. Die Uebergänge nach Italien wurden ab dann vor allem für den Schmuggel während der Kriege, und noch eine Zeitlang danach, gebraucht.

Mein Vater erzählte uns von der Zeit während dem Krieg. Wie die Avner über den Bergalpass Tiere nach Italien schmuggelten, sie nach Como oder Mailand brachten, dort handelten und mit Getreide und Zigaretten zurückkamen oder auch mit nichts, denn die Italiener seien schlauer gewesen als die Avner - vielleicht hat auch der Wein den Avnern in Italien zu gut geschmeckt.

Die Reformation war im Tal willkommen. Es gibt Stimmen, die behaupten, den freiheitsliebenden Avnern sei sie gerade recht gekommen; weniger aus Glaubensgründen, denn als willkommene Abgrenzung zum mächtigen Bischof von Chur. Bis heute gibt es keine katholische Kirche in der Gemeinde. Auf der Kirche in Cresta hat es ein Kreuz.



*Edelweisskirche
Cresta
Oel auf Leinwand
56x47*

Leben im Hochtal

Im Avers grüsst man sich. Auf der Strasse, im Konsum; man winkt dem Auto, dem Lastwagen, dem Traktor, dem Touristen. Das Postauto hat Zeit für einen kurzen Zwischenhalt zum Plappern. Die Avner haben etwas zu erzählen und man ist schnell bei der Vergangenheit. Hier ist die Vergangenheit überall präsent und die Zukunft wird gestaltet. Riesige Ställe und Melorationsstrassen werden in den Hang gebaut. Es wird teilweise bis auf 2500 Meter das Wildheu eingebracht. Das Kraftwerk fasst viel Wasser und bietet Arbeitsstellen. Es gibt Stimmen, die sagen, ohne das Kraftwerk, gebaut 1956 bis 1963, wäre das Averser Obertal zwischen Cresta und Juf nicht mehr bewohnt, höchstens noch als Alpgebiet bestossen. Es ist, wie es ist. Die Avner reden rational, unaufgeregt. Es ist, wie es ist. Vielleicht brauchte es und braucht es diese rationale Unaufgeregtheit zum Leben und zum Überleben auf 2000 Metern. Sie sind eigenständig und gewöhnt, das Leben in die Hand zu nehmen und selbst zu gestalten. Zu dieser Walser Eigenart gehört wohl auch, dass das Avers dem Naturpark Beverin, der 2012 die Anerkennung als regionaler Naturpark von nationaler Bedeutung erhalten hat, nicht angehört. In Innerferrera ist fertig Naturpark. Das Avers kann nicht von diesem Namen profitieren. Die Einheimischen sind skeptisch und befürchten, dass die Parkregeln später durch den Bund verschärft werden könnten.

*Blick vom Bergalgatal nach Juppa und Piz Platta (3392)
Öl auf Leinwand, 65x57*



Mein Aufenthalt im Sommer 2014 im Weiler Podestatenhaus

Diesen Sommer stimmt die Aussage, im Avers sei 9 Monate Winter und 3 Monate kalt. Den Bauern verfault das Gras, kaum ein trockener Tag und immer wieder Schnee bis ins Tal hinunter.

Ich bin nicht Bauer und ich sauge die sehr atmosphärisch dichte Stimmung auf. Die Nebel ziehen durch die Täler und strukturieren die Landschaft und machen neue Täler sichtbar. Überall hat es Täler mit Wasserläufen, Hänge mit Bächlein. Oben die Gipfel und dahinter neue Bergzüge. Plötzlich bricht die Sonne durch und beleuchtet wie ein Scheinwerfer die Bühne eines realen Theaters: Ein Berghang, zerfurcht durch abfließendes Wasser. Gleich bleibende Szenen seit Jahrtausenden. Ich stelle mir die Eiszeit vor und die abfließenden Wasser, als die Gletscher schmolzen. Wasser, welches in unglaublichen Mengen abfloss, Schluchten gegen Norden aufriss und Gletschermühlen bohrte.

*Oberhalb Juppa
Öl auf Leinwand, 60x52*



Die Berge stehen da mit ihrer gewaltigen Masse und Energie. Stehen da in absoluter Ruhe. Ich möchte versuchen, dieser Ruhe und Beständigkeit, dieser Dauerhaftigkeit, nahe zu kommen, sie zeichnerisch und malerisch darzustellen. Mich interessiert das Dauerhafte, nicht der flüchtige Moment. Für das bin ich hier im Hochtal Avers am richtigen Ort. Hier verändert sich die Natur wenig. Der Bergsee Columban auf 2500 Meter ist wie er war damals, als ich vor bald 50 Jahren mit meinen Eltern dort fischen durfte, wenn mein Vater seinen Mittagsschlaf machte. Vor ein paar Jahren, als ich von Bivio aus den Septimerpass überquerte, traf ich dort Archäologen, die eine römische Befestigung erforschten. Der Befestigungswall war gut zu sehen. Sie mussten nur wenige Zentimeter graben. Er war nach bald 2000 Jahren nur mit einer dünnen Grasnarbe überwachsen.

Quellgebiet Averser Rhein, Alpagada bei Juf, Mazzaspitzen, Oel auf Leinwand, 200x230



Was ich zeichne und male, möchte ich auch durchwandern, unter meinen Füßen spüren, berühren, erhorchen. Die Klippen an ihrem Fusse berühren. Ich möchte diese Gipfel erahnen und ihre Tiefe, Kraft und Seele erspüren. So gehe ich quasi wie ein Hund schnüffelnd durch die Gegend, bleibe stehen oder sitzen, wo es mir gefällt, sauge die Kargheit und Ruhe auf, die Helligkeit und Weite. Beobachte kreisende Adler, die das gleiche machen wie ich, wie mir scheint. Finde Kraftorte in einem kraftvollen Tal. Zeichnend nähere ich mich der Welt an. Erfahre und erspüre ich die Welt. Ich war erst dort, wenn ich es gezeichnet habe.

Dann interessieren mich die kulturellen Handlungen des Menschen, die Beeinflussung und Veränderung der Natur durch den Menschen. Ein Staudamm zwischen zwei Bergen eingeklemmt, das ganze Tal mit Wasser überschwemmt; ein Passübergang, über welchen jahrhundertlang Menschen weite Strecken gingen. Die Römer mit ihren Wagen über den Maloja- und Septimerpass. Wenn ich dort durchgehe, habe ich das Gefühl, es könnte durchaus ein Römer hinter der nächsten Kurve auftauchen. Heute sind es die grossen Transversalen San Bernardino und Gotthard. Warum braucht es sie? Warum braucht es eine zweite Gotthardröhre? Sind die Alpengegenden verantwortlich dafür, dass die Autos möglichst schnell von Norden nach Süden und von Süden nach Norden kommen und sie selbstverständlich die Emissionen zu tragen haben? Viele Beobachtungen, viele Fragen, die irgendwann nicht mehr relevant sind, Geschichte sind, wie die Römer.

*Oberhalb Pürt
Öl auf Leinwand, 50x40*



Und meine Herkunft?

Ich bin Bürger von Avers. In Avers-Juf, der höchstgelegenen ganzjährig bewohnten Gemeinde Europas, sind die Buchlis seit 1738 verbürgt. Der Stammbaum zeigt grosse Familien mit jeweils 8 und mehr Kindern. Ich kenne jedoch nur einige aus Grossvaters Abstammung. Wo sind die anderen? Begegne ich Buchlis, kommen sie alle aus dem Safiental, ausschliesslich, keine Averser.

Von meinem Vater, geboren 1927, erfahre ich einiges über die Bedingungen in seiner Schulzeit. Langer Schulweg, meistens auf Ski, da das Schuljahr von Oktober bis März dauerte. Eingefrorenes Tintenfass in der Schule. Heuen bis hoch hinauf. Schmuggel mit Italien. Ueber sich selbst, Familie, Gefühle, spricht er nicht. Fragen will er nicht hören, das sei vorbei. Ich erfahre einiges hier im Tal. Ja, die Mutter (meines Vaters) habe es schwer gehabt, die Kinder seien ihr gestorben und ihr Mann...sie erzählen nicht weiter, mein Vater lebt ja noch, man ist eben auch evangelisch-reformiert, diskret, schweigsam. Jetzt mit 58 Jahren erfahre ich von meiner Cousine Ruth erstmals Näheres aus der Familie meines Vaters. Ruth ist die einzige Cousine die ich kenne. Ihr Mann hat eine ganz persönliche Familienchronik gemacht: Mein Vater hatte 6 Geschwister. Vier Schwestern und ein Bruder sind früh gestorben. Der Bruder 18-jährig, als mein Vater fünf Jahre alt war.

*Vorder Bergalga/Gallischhaus/Podestatenhaus unter dem Jupperhorn
Oel auf Leinwand, 65x57*



Nur mein Vater und Onkel Bartli, der Vater von Ruth, wurden von diesen sieben Geschwistern älter als 40. Vaters Mutter starb 1947, 64-jährig, mein Vater war noch nicht 20. Er war in Chur am Lehrerseminar und bekam den Auftrag seines Vaters, das Kreuz für das Grab mit schöner Schrift anzuschreiben. Da er doch nicht so schön schreiben konnte, übernahm die Aufgabe ein deutscher Austauschstudent.



Bergalgatal mit Weissberg
Oel auf Leinwand, 60x52

Der Gemeindepräsident vom Avers, Kurt Patzen, kennt meinen Vater nicht mehr. Er kennt das Buchlisch Huus in Juf, wusste jedoch nicht, dass es noch Buchlis vom Avers gibt. Meine Cousine Ruth besitzt ein kleines Häuschen in Unter-Juf, welches ihr Vater in viel Wochenend- und Ferienarbeit selbst gebaut hat. Sie ist die letzte Buchli hier. Sie heisst Schmid-Buchli und wohnt in Adliswil.

Meine Frage, weshalb ich so wenig wusste über meine Familienhintergründe väterlicherseits, lässt sich auch nach meinem drei-monatigen Aufenthalt nicht einfach beantworten. Die Verschwiegenheit meines Vaters verstehe ich ein wenig besser. Die Lebensbedingungen

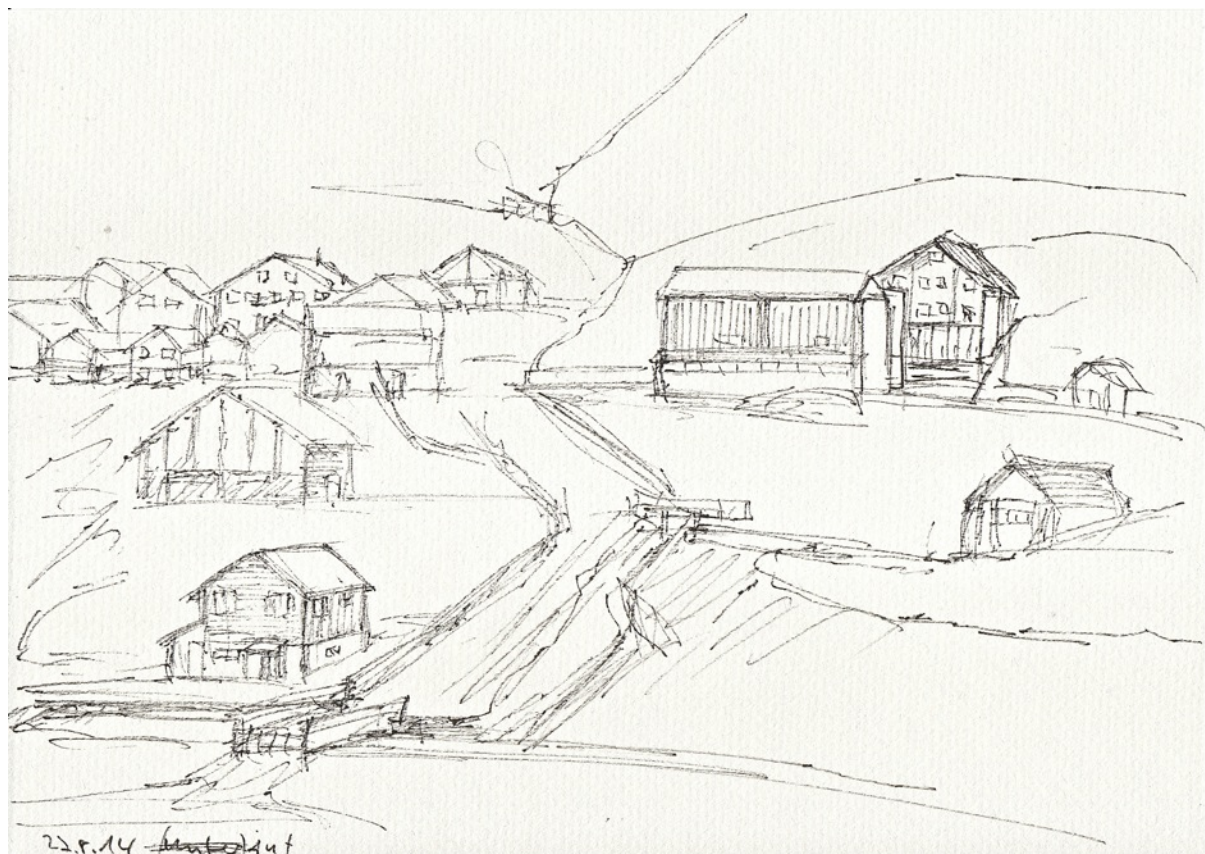
waren hart und einsam - während und zwischen den Weltkriegen. Die klimatischen Bedingungen auf 2000 Metern Höhe auch. Die Deutsch sprechende Walserkultur musste sich über Jahrhunderte inmitten fremder Kulturen behaupten. Eigenständigkeit war gefragt. Starb ein Kind oder eine junge Mutter, war es einfach so und fertig. Junge Familienväter wanderten aus. Das Schicksal annehmen und sofort weiter schauen war Notwendigkeit in dieser Abgeschiedenheit. Wollte man überleben, konnte man sich nicht all zu lange mit persönlichen Schicksalsschlägen auseinandersetzen und Gefühle zeigen. Vielleicht hat man das Leid in sich hinein gefressen, vielleicht hat man es einfach akzeptiert, so wie das Schöne auch. Die Streusiedlungsweise förderte die Einsamkeit. Im Winter waren manchmal einzelne Höfe für längere Zeit isoliert wegen grosser Schneemengen und Lawinen. Die Notwendigkeit, für sich selbst zu schauen, war gross. Es war so wie es war und fertig.

Ich und die freien Walser!? Eigenständige Bergler, die einwanderten und seit dem 15. Jahrhundert auf 2000 Metern relativ einsam leben, arbeiten und sterben, im ganz natürlichen Kreislauf? Die sich im 17. Jahrhundert per Gesetz bei Busse zwingen, am Sonntag in die Kirche nach Cresta zu gehen und danach auf dem Kirchplatz zu plappern? Erdverbunden, eigenständig, freiheitsliebend? Ich spüre dieses Seil, das durch die Jahrhunderte führt und ich eine Faser davon bin.

Frauenfeld im September 2015, Fredi Buchli

Juf

*Meiner Cousine, Ruth Schmid-Buchlis Haus ganz unten neben Juferrhein und Müllibach
Tusche auf Papier, A4*



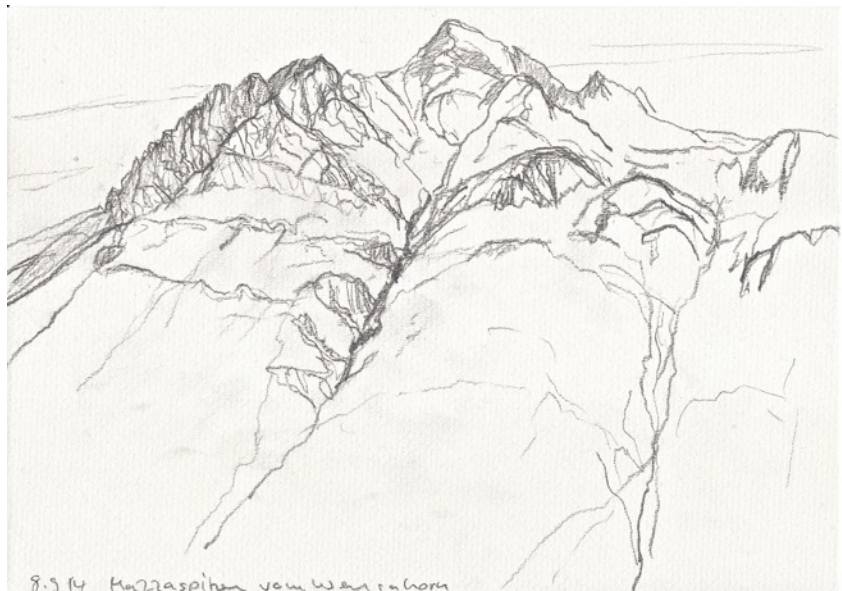
Zeichnungen

Tusche auf Papier, A4

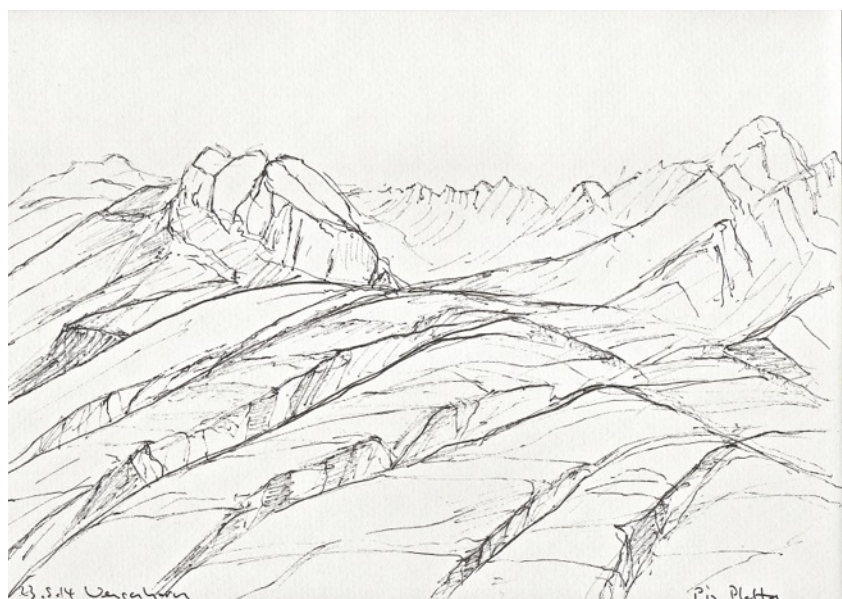
*Blick vom Wengahorn
nach Süden, links Piz
Turba, hinten Bergeller-
berge*



*Blick vom Wengahorn
nach Osten in die Mazza-
spitzen
Bleistift auf Papier, A4*



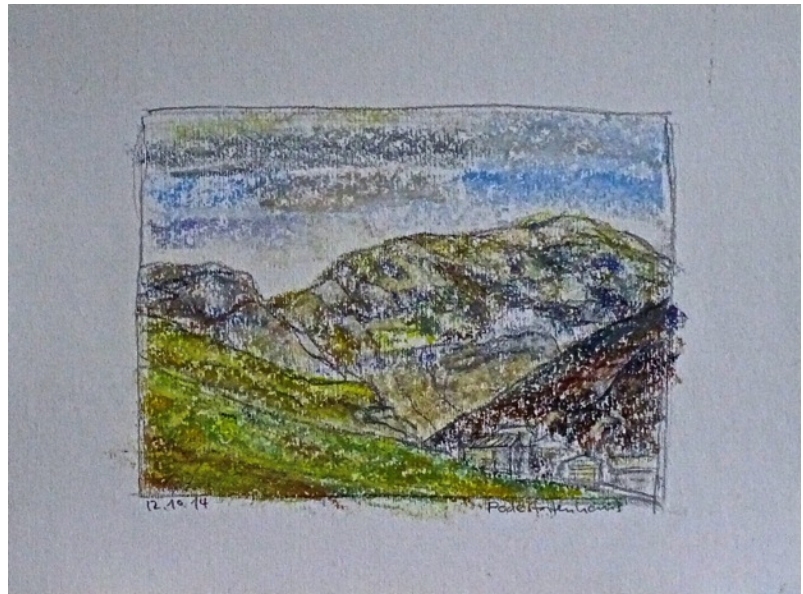
*Blick vom Wengahorn
nach Norden mit Piz
Platta und Weissbergen
bei Cresta*



Pastellbilder

Pastellkreide auf Papier,
32x24

*Podestatenhaus;
hinten der Uebergang nach
Bivio, der Stallerberg*



Tscheischhorn



Wengahorn



Oelbilder
Oel auf Papier
35x25

Weissberge bei Cresta



Bergalgatal



*Jupperhorn, unten die
Hotels Turtschi und
Bergalga*



Atelier



*Wengahorn
Öl auf Leinwand,
40x32*

*Zeichnung des Obertales von der Averser Rheinquelle bis Cresta
Bleistift auf Papier, 850x150*



Fredi Buchli
Bildender Künstler

Biografie

1956 in Chur geboren und aufgewachsen; seit 1986 in Frauenfeld. Ausbildung als Maurer, Bauzeichner, Weinküfer und in Sozialer Arbeit. Arbeit als Sozialarbeiter und als bildender Künstler in Frauenfeld. Seit 1987 Besuch von Kursen (Zeichnen und Malen, figurliches Zeichnen, konstruktives Zeichnen, plastisches Gestalten) an den Schulen für Gestaltung und Kunst in Zürich und St. Gallen. 2000/2001 Vorkurs an der Hochschule für Gestaltung und Kunst in Zürich (Erich Brändle, John Grüninger).



Mitglied kunstthurgau. www.kunstthurgau.ch

Ausstellungen

- 2015 Gruppenausstellung Galerie Rutishauser, Frauenfeld
- 2014 Gruppenausstellung kunst thurgau, Stadtgalerie Baliere, Frauenfeld
- 2014 Gruppenausstellung Galerie Rutishauser in Frauenfeld
- 2014 Offenes Atelier im Rahmen von 5ünfstern, St. Gallen, Ostschweiz
- 2014 Gruppenausstellung kunst thurgau im Schloss Arbon
- 2013 Einzelausstellung im Kloster Fischingen
- 2013 Offenes Atelier im Rahmen des Kulturpools der Regio Frauenfeld
- 2012 Gruppenausstellung kunst thurgau, Stadtgalerie Baliere, Frauenfeld
- 2012 Gruppenausstellung, Selbstportraits aus der Privatsammlung Ganz, Weinfeld
- 2012 Einzelausstellung Kunstverein Frauenfeld
- 2011 Gruppenausstellung Oxyd Kunsträume, Winterthur
- 2009 Privatausstellung AVIGA AG, Zürich
- 2009 Einzelausstellung Kunsthalle, Frauenfeld
- 2002 Einzelausstellung im Atelier, Frauenfeld
- 2000 Gruppenausstellung in der Schule für Gestaltung und Kunst, Zürich
- 1992 Einzelausstellung in der Buchhandlung La Valigia, Frauenfeld

Künstlerische Ausrichtung

So vielfältig wie der berufliche Werdegang des Frauenfelder Künstlers und Sozialarbeiters ist auch sein Kunstschaffen: Von Naturbeobachtungen, festgehalten in figurativen Skizzen und Bildern, bis hin zu Naturerfahrungen, die – suchend und versuchend – in Farb- und Energieräume umgesetzt werden.

E. Tschopp, Kunstverein Frauenfeld, 2012.

Projektarbeit:

Die Werke entstehen meistens innerhalb langjähriger Projekte. Sie entwickeln sich aus dem Alltag, aus der Kultur, aus der Landschaft, der Natur.

Zuerst entstehen figurative und gegenständliche Skizzen und Bilder, welche dann in der vertieften und langen Auseinandersetzung mit dem Thema in einem Abstraktionsprozess vereinfacht und reduziert werden und so sich neue, teilweise grossflächige Bilder entwick-

eln. Welches ist der innere Gehalt und die wesentliche Aussage des Themas? Vertikale, Horizontale, Rhythmen, Klänge, Wiederholungen.

Zwischen Frühling und Herbst 2007 entstanden im **Projekt Rebberg** im Iselisberg TG 400 kleinformatige Bilder, welche alle vom gleichen Standort im Rebberg gemalt und alle auf der Horizontalen aufgebaut wurden.

Im **Projekt Murg/Fischingen** (Kloster Fischingen im Tannzapfenland) entstanden in drei jähriger Arbeit bis zur Ausstellung im August/September 2013 Landschafts- und Klosterbilder, welche vor allem auf der Vertikalen aufgebaut sind (Wald, Hügel, Gebäude, Orgelpfeifen).

Projekt Avers im Sommer 2014 mit Aufenthalt im Haus neben dem Podestatenhaus.

Fredi Buchli
Bildender Künstler

Fliederstrasse 51
8500 Frauenfeld
www.fredibuchli.ch
info@fredibuchli.ch
052 720 64 06
078 905 13 18



Quellen

Cristian Schmid-Buchli, Familienchronik über die Geschlechter Schmid und Buchli, 1989
Johann Rudolf Stoffel, Das Hochtal Avers, 1938
Hermann Weber, Avers, 1985
Paul Zinsli, Walser Volkstum, 1969
Terra Grischuna, Vom Schams ins „wilde“ Avers, 2001
tec21 (Schw. Ingenieur und Architekten, sia), Im Avers, 2013
aASt, Die alte Averserstrasse zwischen Roflaschlucht und Juf, 2012

Dank

Ganz herzlich bedanke ich mich bei Silvia und Willi und dem Team des Hotels Bergalga für die freundliche und unkomplizierte Unterbringung im Personalhaus des Hotels. Meinen ganz herzlichen Dank geht an meine Cousine Ruth Schmid-Buchli und allen Avnerinnen und Avner für die spontanen und offenen Begegnungen und Gespräche.

Frauenfeld im September 2015/Fredi Buchli